

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

1 (2.1.1844)

Der Karlsruher

Erscheint wöchentlich
dreimal. Dienstag,
Donnerstag u. Samstag.
Abonnements-
preis vierteljährig
30 Kreuzer.

Stadt- und Landbote

Trägerlohn viertel-
jährlich 6 Kreuzer.
Insertionsgebühren:
für den Raum einer
gespaltenen Petit-
Zeile 2 fr.

Nr. 1.

2. Januar.

1844.

PROSIT NEUJAHR!



Der Stadt- und Landbote bringt hier seinen Lesern einen freundlichen Neujahrs-Gruß und wünscht, daß dieselben ihm ihr Wohlwollen auch in dem neuen Jahre erhalten, d. h. daß Sie ihn selbst halten mögen. —

Wenn derselbe bisher nur zweimal bei denselben einkreuzte, so will er nunmehr fleißiger seyn mit seinen Besuchen

sonders sollen aber Besprechungen über Gemeindeangelegenheiten, Gewerbs- und Handelsgegenstände darin Platz finden, und wir wünschen, daß uns recht häufig solche Beiträge sowohl in Prosa als in Versen zukommen mögen, dieselben werden jeder Zeit gern und gratis aufgenommen, — anonyme Mittheilungen oder Persönlichkeiten müssen jedoch streng ausgeschlossen bleiben.

Durch das vermehrte Erscheinen bietet der Stadt- und Landbote ebenfalls ein wirksameres Mittel zu Bekanntmachungen aller Art dar, welche nicht allein in hiesiger Stadt, sondern auch in den umliegenden Orten den Bewohnern zur Kenntniß gebracht werden.

Der Preis bleibt vierteljährig dreißig Kreuzer, und sechs Kreuzer für Trägerlohn.

Karlsruhe, den 1. Januar 1844.

Artistisches Institut
F. Gutsch & Rupp.

Merkwürdige Prophezeihungen

auf das Schalt-Jahr 1844.

Januar.

Große Kälte, die Straßencinnen können nicht mehr geteert werden, — das weibliche Lehrpersonal drückt seine Freude darüber aus. — Der Ausfall in den Kassen wird durch's Eis wieder gedeckt. — Einige gerade Straßen haben sich durch die große Kälte krumm gebogen und sind krumm gefroren. — Der Zugwind verbittet sich dies.

Februar.

Ball aller hier lebenden Wasserfreunde, wobei nur gewöhnlicher Tischwein getrunken wird.

Der Fasching wird ganz anständig gefeiert. — Große Erdbeben oberhalb der Erde, wodurch ganze Städte verschwinden und andere auf die Landkarte kommen, Umwandlung gewisser Straßen nach der neuesten Theater-Maschinerie.

März.

Durchfall mehrerer Kandidaten der Rechtsgelahrtheit. — Die Weischen geben die Bescheidenheit auf, weil nach Göthe's Ausspruch nur die Lumpen bescheiden sind.

April.

Bewilligung der Pressfreiheit.

Mai.

Außerordentlicher Anfang des Frühlings mit dem ersten Sonnenscheine. — Die Kettige wachsen auf den Trottoirs. — Der Landgraben speibet balsamische Däfte.

Juni.

Die Vögel in den öffentlichen Gärten stiften einen Verein daß sie künftig auch mit dem roten Blatte in der Hand herum geben dürfen.

Der Luftdruck der atmosphärischen Eisenbahnen wird die Preise der Dampfisenbahnen gewaltig drücken.

(Schluß folgt.)

Der größte und mächtigste der feuerspeienden Berge Europa's, der Aetna auf Sicilien, setzt noch immer seine seit ohngefähr einem Monate begonnenen Ausbrüche mit großer Heftigkeit fort; das Donnern in seinem Eingeweide, riesige Rauchsäulen und Feuerbrüche wechseln miteinander und zeichnen sich durch die ungeheuren Lavaströmungen von vielen früheren Ausbrüchen aus, indem der gegenwärtige Strom dieser glühenden Flüssigkeit nach eingekommenen Berichten eine Breite von 240 Palmen (1 Palme nicht ganz 117 pariser Linien) und an vielen Stellen eine Höhe von 40 Palmen hat. Die Lava ergoß sich von der Nordseite mit großer Schnelligkeit gegen ein am Fuße des Berges gelegenes Dorf namens Bronti, wo sie plötzlich in zwei Arme sich theilte und die Einwohner mit dem gebannten Schrecken für diesmal davon kommen ließ. Felder und Weingärten wurden übrigens auf's Gräßlichste verwüstet und überschüttet. Bäume in nicht unbeträchtlicher Entfernung wurden verkohlt oder versengt. Viele Menschen, die um gefälltes Holz zu retten, auf einer Anhöhe ziemlich entfernt vom Lavaström beschäftigt waren, verloren durch eine plötzliche Explosion das Leben; sie wurden mit siedendem Wasser, glühenden Steinen und Asche förmlich verschüttet; bis 1. Dezember vermißte man schon gegen 130 Personen. Nach einem neueren Berichte war die Lava nicht mehr glühend, wohl aber noch so heiß, daß man sich ihr nicht nähern konnte; zuweilen sprengte die innerhalb noch flüssige Masse die äußere schon geronnene Kruste und dann kam der Feuerstrom auf Augenblicke wieder zum Vorschein. Das soll besonders an steilen Abhängen ein wunderbar schönes Schauspiel gewährt haben. Viele Reisende aus Neapel und andern Gegenden Italiens begeben sich dahin, um das wunderbare großartige Naturschauspiel mit anzusehen. Wer Geld genug und Zeit hat kann das thun, es dürfte ihn nicht gereuen.

Der Aetna auf Sicilien ist weit bedeutender als sein Colleague, der Vesuv in Neapel. Ersterer hat eine Höhe von 10,000 bis 11,000 Fuß, während Letzterer nur 4,650 Fuß Höhe hat, und der Umfang seiner Basis oder des untersten Endes beträgt dreißig deutsche Stunden. In frühe- ren Zeiten war die Bevölkerung auf und um den Vulkan weit bedeutender als sie es jetzt ist. Nicht leicht mag man reizendere Gegenden, eine üppigere Vegetation finden, als hier. Süßfrüchte aller Art reifen ungepflegt auf dem mit Asche und ausgebrannten Steinen bedeckten Boden unter dem Einfluß eines heitern, selten getrüben Himmels. Man zählt vom Fuße bis zur Spitze des Berges drei verschiedne Regionen, die jede scharf begrenzt, ihre Eigenthüm-

lichkeiten aufzuweisen haben. Die unterste ist mit Klöstern, Dörfern und Städten angefüllt, besser hinauf kommt man in die sogenannte Waldgegend, und an diese schließt sich die sogenannte Schneeregion an, wo dann aller Wachsthum aufhört und ewige Schneelager ihren Anfang nehmen. Der Schnee vom Aetna bildet, neben den kostbaren Erzeugnissen des Bodens aus den untern Regionen, einen Haupt- handelsartikel für die Anwohner, derselbe wird sogar nach Malta und andern Orten ausgeführt. Hier auf diesem Berge, der so manche Seltenheit darbietet, so vielfach historisches Interesse gewährt, findet sich auch der mannig- fach abgebildete, riesenhafte Kastanienbaum, in dessen Schatten, nach der Behauptung, hundert Pferde ruhen könnten. So weit unsere Geschichte reicht, finden sich Ausbrüche des Aetna aufgezeichnet, vor Christi Geburt schon zählte man deren gegen neun und seit dieser Zeit ist ein reiches Register vorhanden, und noch immer deutet die gleiche Stärke seiner Ausbrüche auf unerlöschlichen Brandstoff.

Die rheinische Dampfeschiffahrt hat heuer mehrfaches Unglück und nahe am Schluß des Jahres ist wieder kaum das Güterdampfboot „Stadt Koblenz“ dem gänzlichen Untergang entronnen. Zwischen Bonn und Plittersdorf rannte das Schiff auf einen Felsen, bekam einen bedeutenden Leck und sank gleich darauf. Zum Glück war das Wasser in der Gegend nicht sehr tief und zeitig genug konnte das Boot noch auf den Grund gegen das Ufer gebracht werden.

Ein vereiteltes Gaunerstückchen. Zu einem Banquier in Pesth trat in der ersten Hälfte dieses Monats ein Mann in's Kabinett und überreichte einen Brief. Nicht wenig war der Empfänger überrascht, als er las, daß, wenn er nicht auf der Stelle dem Ueberbringer die Summe von 20,000 Gulden Conv. R. auszuhändige, oder den leisesten Versuch zum Lärmen mache, er und alles um ihn in die Luft fliegen werde, indem der Briefträger 15 Pfund Pulver in der Tasche trage, nebst geladener und gespannter Pistole. Der Banquier ließ sich durch die sonderbare Wechselpräsentation nicht außer Fassung bringen, dachte Zeit gewonnen, alles gewonnen. Er fing an zu unterhandeln, ob eine geringere Summe nicht genüge und verzögerte dadurch das Geschäft bis der erwartete Buchhalter in's Zimmer trat, mit dessen Hülfe und schneller Besonnenheit, der Mann nach heftigem Sträuben überwunden und festgenommen wurde. Bei näherer Untersuchung fand sich die gespannte geladene Pistole sammt dem Pulvervorrath wirklich vor. Der Gefangene soll ein ungarischer Edelmann seyn, der als solcher das Vorrecht einer höhern Justizinstanz genießt.

Der Verrath.**Erzählung.**

Der frische Seewind strich vom Mittelmeere über die Wipfel der Johannisbrod- und Mastixbäume, welche den Garten der Herberge zu Terracina schmückten, er trug den strömenden Duft des blühenden Flieders bis hinauf zu dem Hügel, auf welchem die alte Palme emporragte, als zwei Damen unter dem Schatten der Bäume lustwandelten und ihr eisriges Gespräch nur dann und wann unterbrechen, um einen Blick auf das Meer zu werfen, auf welchem in weiter Ferne eine kleine Flottille von Fischerkähnen dahinsagelte. Beide Damen waren in Reifkleidern, Beide jung und schön. Ihr Kostüm war das in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Italien gewöhnliche.

„Ich bitte Dich, Julia, nicht diese Trauermine!“ sagte die eine der Damen zu ihrer Gefährtin, in deren Auge

eine Thräne glänzte, und indem sie deren schöne, elfenbeinweiße Hand in beide der ihrigen schloß. „Wer würde auch glauben, daß Julia Gonzaga, die von Ariosto, Annibal Caro, Mosca — die Dilettanten der Dichtkunst gar nicht zu erwähnen — in Sonetten und Canzonen gefeierte Schönheit, die, von einem Heere von Abbetern, als dessen Feldhauptmann ein kriegerischer Cardinal gilt, umschwärmte Julia, die, vor acht Tagen einem der schönsten jungen Männer angetraute Gräfin von Fondi, an dem Tage, an dem sie in ihr neues Reich einzieht, eine so trübe Miene machen könne?“

„Jeder würde es glauben,“ sagte Julia mit Vorwurf im Tone, und indem ihr schön geschnittenes, schwimmendes Auge ernst auf dem Antlitz der Freundin ruhte, „Jeder würde es glauben, welcher mich kennt und bedächtige, daß es Beatrice Grimaldi, die Schwester Antonio's, ist, die so sprechen kann. — Ja, Beatrice,“ setzte sie mit einiger Heftigkeit hinzu, „ich muß Dich so sehr lieben, wie ich, Dich liebe, ich muß an Deine Liebe mehr noch wie an die Liebe einer Schwester glauben, um nicht irre an Dir zu werden. — Schönheit! Gefeierte Schönheit! Ich bin fest überzeugt, daß alle die Säger, die Du nennst, und die Laffen, die Du ungenannt gelassen hast, Dich — und dies mit Recht — so wie noch zwanzig Mädchen und Frauen Roms für eben so schön und noch zehnmal schöner halten, aber sie brauchen eben eine Schönheit, die in der Mode ist, oder die sie in Mode bringen wollen. Dies ist der Grund, welcher den kampflüchtigen Hypolit von Este veranlaßt, sich und den rothen Hut lächerlich zu machen, der Grund, der den sonst wackern, alten Cäsar Colonna bestimmte, mich zu seiner Schwiegertochter zu erkiesen und Vespasiano zu zwingen, mich, gerade mich, zu wählen.“

„Zu zwingen?“ versetzte Beatrice. „Du thust Dir und Deinem Gatten Unrecht.“

„O, ich bitte Dich, Beatrice, laß der Sache doch ihren rechten Namen,“ fuhr die Freundin mit Bitterkeit im Tone fort. „Warum etwas verschleiern, wo die nackte Wahrheit in den schärfsten Umrissen so durch den Scheiter blickt? Sagte Vespasiano nicht in seinem Briefe mit düren Worten, daß er nur auf Befehl seines Vaters um meine Hand anhielte? Diese Aufrichtigkeit, so sehr sie mich auch schmerzen mußte, ist es indessen, die mir Hoffnung läßt, daß ich ihn vielleicht einst achte, wenn auch nicht lieben lernen werde.“

„Auch lieben wirst Du ihn einst!“ fiel Beatrice ein. „Vespasiano ist nicht böse von Natur — so versichern Alle, die ihn näher kennen — schlecht gewählter Umgang mit den Piccolomini, den Sciorra brachten ihn in übeln Ruf. Das Schlimmste ist seine Neigung zum Spiel; ein Laster, dem übrigens fast alle unsere jungen Männer vom Stande ergeben sind. Du bist vielleicht bestimmt, ihn davon zu heilen und überhaupt auf bessere Wege zu leiten.“

„Kann ich es, so werde ich es thun, denn es ist meine vor dem Altare feierlich angelobte Pflicht,“ fiel die Gräfin

ein. „Ich habe überdem,“ setzte sie mit bitterem Lächeln hinzu, „diese Pflichten ja freiwillig übernommen. Mein Oheim ließ mir die Wahl, Gräfin von Fondi oder Augustinernonne zu werden. Daß aber Beatrice Grimaldi, die Schwester Antonio's, sich alle Mühe gibt, mir meine Lage als glücklich und erwünscht darzustellen, dieß berechnete der gute Oheim gewiß nicht, obwohl er sonst Alles gut zu berechnen versteht.“

„Ich bin stolz darauf, daß er es nicht für möglich hält, und es dennoch so ist!“ sagte Beatrice, indem sie Julien fest in's Auge sah, und ein schmerzlicher Zug sich auf ihrem schönen Antlitz bemerkbar machte. „Du sprichst von Pflichten, Julia, von Pflichten, welche die Gattin übernommen. O, auch ich habe Pflichten übernommen. Wenn — Gott weiß es, ohne meine Schuld! — Du durch mich die Bekanntschaft Antonio's, des armen Anführers eines Fähnleins päpstlicher Soldner, gemacht, wenn Euerer Herzen sich zu einander fanden, so war es meine Pflicht, zu meinem Bruder zu sagen: „Antonio, Du kannst niemals der Gatte der erlauchten Verwandtin des Herzogs von Mantua werden!“ die Freundin aber zu erinnern, was sie ihrer Abkunft schuldig ist. „Die Pflicht gegen mich selbst gebietet mir, auch den Schein zu vermeiden, als hätte ich mich zu der Unterhändlerin einer Liebchaft zwischen meinem Bruder und einem Mädchen von hohem Range hergegeben.“

„Das ist Eigensucht, ist Stolz!“ — sagte Julia stockend.

„O, sprich doch weiter!“ fiel Beatrice ein. „Ja, es ist Stolz,“ fuhr sie fort, als die Freundin schwieg, „Stolz der Armen, Niedriggeborenen, die sich aber darum nicht für schlechter hält, weil sie die Tochter eines armen Vasallen des Herzogs von Mantua und die Schwester eines unbedeutenden Ritters ist. — Julia,“ sprach sie mit weicherem Tone, indem sie die Hand der Freundin an's Herz drückte, „ich bitte Dich, siehe vor, nicht hinter Dich, denke Deiner beschworenen Pflichten, lerne Deinen Gatten lieben und vergiß meinen Bruder.“

Julia sprach nicht aber sie drückte der Freundin die Hand, und ein paar Thränen rollten über ihre blühenden Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

(Karlsruhe.) Bescheidene Frage. Ist es billig und dürfte man es nicht Ueberschreitung der Concession nennen, daß eine der vier großen Gesellschaften (Museum, Eintracht, Lesegesellschaft, Bürgerverein,) die Israelitische nicht mitgerechnet, einer zwar sehr achtbaren Gesellschaft von dreißig und mehr Personen, die aber nicht Mitglieder sind, ein ganz besonderes Lokal zur Restauration einräumt, um jeden Abend da zusammen zu kommen.

So sehr die Gastfreundschaft zu achten ist, werden aber dadurch die andern Wirthe, die ohnedies am höchsten besteuert und von allen Gewerben die meisten Lasten tragen, nicht im höchsten Grade beeinträchtigt? Gewiß leidet kein Gewerbe an so vielseitiger Beeinträchtigung als gerade die

Wirthe. Schon haben die besagten vier Wirthschaften resp. Gesellschaften mit ihren vielen Verzweigungen beinahe alle hiesigen Einwohner in ihrem Reg. sollen auch die wenigen Fremden den Wirthen entzogen, und von diesen vollends eingezogen werden?

Vaterländisches Schauspiel.

— Nächstens wird auf dem hiesigen Hoftheater ein neues vaterländisches Schauspiel „Prinz Louis von Baden“ von unserem einheimischen Dichter Scholl zur Ausführung kommen.

Es ist gewiß höchst förderlich und lobenswerth wenn man die Geschichte des engern und weitern Vaterlandes „von den Brettern herab, die die Welt bedeuten“ in die lebendigere Erinnerung Aller einpflanzt. — Wie man hört soll auf die scenische Ausstattung dieses neuen Drama's großer Fleiß verwendet werden, und es ist sehr zu wünschen, daß der innere Gehalt der Dichtung der Pracht der äußern Erscheinung entspreche; wir glauben, es von Scholl hoffen zu dürfen. —

— In Mannheim soll zu Neujahr das Trauerspiel: „Kaiser Friedrich in Prag“ von Gustav Kühne mit einem zeitgemäßen Prolog aufgeführt werden. Die deutsche Kaisergeschichte ist reich an erhebenden dramatischen Momenten und es ist sehr zu wünschen, daß unser hiesiges Hoftheater in der Vorführung solcher, allgemein anregender Werke, nicht hinter dem unserer Schwesterstadt Mannheim zurückbleibe.

— Die enthüllten Geheimnisse der Hand. Ein Herr von Arpentigny hat eine Schrift über eine neue Wissenschaft herausgegeben, in der Lavater's und Gall's Einfälle weit zu überbieten versucht wird! Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus: die Hand ist der Mensch. Einige Behauptungen werden genügen, um von dieser neuen Kunst zur Menschenkenntniß einen Begriff zu geben. Große Hände — behauptet Arpentigny — verrathen einen kleintlichen Geist; mittelwäßige Finger, die edig, oder spatelförmig auslaufen, Anlage zur Kunst. Ein kleiner Daumen verräth bei Männern schwachen Geist, bei Frauen schwache Tugend; ein großer Daumen deutet auf einen großen Denker und energischen Charakter; ist der kleine Daumen jedoch zugleich glatt und schön, so läßt er auf poetische Anlagen schließen. Eine weiche und zugleich große Hand verräth Anlage zu Trägheit und Schlemmerei; eine Hand mit sehr kurzen dicken Fingern Grausamkeit, mit langen, dünnen Fingern dagegen Hintertlist; starke Fingern mit großen Gelenken sind ein Zeichen der Klugheit; der Mensch, welcher den Daumen einzuziehen und in die Hand zu legen pflegt, hat Anlagen zum Geiz. Die schönste und glücklichste Hand ist klein und zierlich, mit Fingern von kaum merklichen Gelenken, langen, dünnen ersten Gliedern und einem kleinen zierlichen Daumen: sie ist die Hand der großen Männer, die Meisterwerke schaffen und die Schicksale der Völker lenken. Das Buch enthält auch ein besonderes Kapitel über die Hände der Frauen!

— Ein Beamter, der im zweiten Stockwerke seines Hauses wohnte, begleitete einst einen Besuch bis an die Treppe, glitt da aus, und rutschte auf einem gewissen Theil seines

Körpers die ganze Treppe hinab. Als der Freund sein Bedauern ausdrückte, erwiderte er: „Hat gar nichts zu sagen, ich würde Sie doch die Treppe hinab begleitet haben.“

— Woher kommt es, daß in allen todtten und lebenden Sprachen die Steigerungsfälle von „gut“ unregelmäßig sind? — Weil man in der Regel Alles schlecht findet; wo man aber etwas gut findet, ist es schon eine Ausnahme von der Regel. Geschweige denn erst das Bessere und Beste.

Schannmachung.

Auf höheren Befehl soll ein Viertel des großen Exerzierplatzes durch Umpflügen geerntet und diese Arbeit mit Umgehung der eingeforderten Soumissionen in mehreren Abtheilungen oder auch im Ganzen unter Ratifikations-Vorbehalt auf dreierlei Art versteigert werden, und zwar:

- 1) wenn der Platz nur einmal gestürzt und gleich darauf mit der Gage und Walze geerntet wird.
- 2) Wenn der Platz zweimal nach einander in verschiedener Richtung umgepflügt, geeggt und mit der Walze überfahren wird.
- 3) Wenn der Platz für jetzt nur umgebrochen, im kommenden Frühjahr mit Kartoffeln angepflanzt und nach der Ernte geerntet und festgewalzt wird.

Zu dieser Verhandlung wird Tagfahrt auf

Montag den 13. Januar 1844 Nachmittags 2 Uhr

im Hofe der alten Infanterie-Kaserne festgesetzt, und die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Affordobedingungen auf dem Garnisonsbureau dahier täglich eingesehen werden können.

Karlsruhe, den 29. Dezember 1843.

**Großherzogliche Garnisons-Commandantschaft
v. Kalenberg
General-Major.**

Eggenstein. (Rindfaßel zu versteigern.)

Die hiesige Gemeinde läßt

Donnerstag den 4. Januar 1844

auf dem Rathhause zu Eggenstein einen vier Jahre alten Rindfaßel, welcher circa 800 Pf. wiegt, öffentlich an den Meistbietenden versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Eggenstein, den 27. Dezember 1843.

**Das Bürgermeisteramt.
N. e. d.**

(Karlsruhe.) Anzeige. Sechshundert Gulden liegen gegen gerichtliche Versicherung zum Austeiben bereit. Näheres Akademiestraße Nr. 2, im dritten Stock.

Eine sehr gute Violine von dem berühmten Wenger in Augsburg gefertigt, ist sammt Kasten und Bogen um sechs Kronenthaler; eine D-Flöte mit 4 Mittelstücken um einen Kronenthaler und eine F-Flöte um 48 kr. zu verkaufen, im öffentlichen Geschäftsbureau von Th. Schiefinger. Et der Langen- und Kronenstraße No. 36.

Diamanten

für Glaser von bester Qualität sind in großer Auswahl fortwährend bei mir zu haben

N. Lindner, Glaser.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.